

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamezeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungskliste. —

№ 67.

Dienstag, den 9. Juni

1914.

Stadtkasse Idstein.

Die Zwangseinzahlung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer erfolgt vom 9. ds. Mts. ab. Der Stadtrechner.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, den 6. Juni.

— Der frühere Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Loxten ist gestorben. Er hatte sich aus einem Welsen bis zum preussischen Minister entwickelt.

— Der antisemitische „Hammer“ beklagt sich darüber, daß der Kronprinz Juden zu seiner Tafel zuzieht, sein Jagdbuch in einem Verlag erscheinen ließ, der mit jüdischem Geld arbeitet, und enge Beziehungen zu Dr. Liman unterhält, der zwar deutschpölsch schreibt, aber von jüdischer Abstammung ist.

— Im Reichsamt des Innern in Berlin findet am 9. Juni eine amtliche Besprechung der Lage des kaufmännischen Mittelstandes statt.

— Wehlau, 6. Juni. Hier ist der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) Ludwig v. Massow nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren gestorben.

Vom Ausland.

— England. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln gelang es einer vornehmen Suffragette während des Footballs im Schloß das Königspaar zu belästigen. Gegen 11 Uhr fiel die Dame im Thronsaal auf die Knie und flehte mit schriller Stimme um Gerechtigkeit für die gemarterten Frauen.

— In Belfast wurden von einem Dampfer nachts 3000 Gewehre an Land gebracht, ohne daß die Behörden etwas davon merkten.

— Das Pariser „Journal des Debats“ verzeichnet ein Gerücht, wonach der französische Botschafter in Petersburg, der zurzeit in Paris weilt, entschlossen ist, sofort seine Entlassung zu nehmen, wenn das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit auch nur die geringste Änderung erfährt, da er unter solchen Umständen den ihm übertragenen Posten nicht ausfüllen könnte.

— Paris, 7. Juni. Die Bemühungen des Präsidenten der Republik, einen geeigneten Mann für die Bildung des Konzentrationsministeriums zu finden, haben noch immer nicht zum Ziele geführt.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(3. Fortsetzung.)

III.

Um Liebe und Ehre.

Frühlingsstürme hatten sich eingestellt und segten mit solcher Macht über das ringsum sichtbare Schneefeld, daß es einem recht gruselig werden konnte, wenn nicht der Gedanke an nahe schönere Tage das Herz erheitert hätte. Auf dem Schlosse B. in der Nähe von Wien kündigte sich ebenfalls ein neues Leben an. Die Knechte rüsteten bereits Pflug und Egge für die bevorstehende Frühlingsausfaat; der alte Graf von Harrach musterte noch einmal seinen Blehstand, um zu sehen, was er den Sommer an Jungvieh ergänzen mußte.

Sein ältester Sohn Erich war mit den zwei Brauten hinüber in die Kaiserstadt Wien gefahren, über das Schicksal seines Bruders, des Leutnants Ferdinand von Harrach, von dem man nun seit einem halben Jahre nichts mehr gehört hatte, Erkundigungen einzuziehen. Noch war Erich nicht zurück mit dem Gespann, obwohl die Nacht bereits hereingebrochen war. Der alte Graf lenkte darum, als er seine Befichtigung beendet, seine Schritte ins Schloß zurück und öffnete die Türe zum Familienzimmer. Noch war kein Licht angezündet in dem Gemach, aber ein Seufzer, den er vom Kamin her vernahm, sagte ihm, daß Gisela, seine Gemahlin, ihn hier erwartete.

„Erich ist noch nicht zurück, mein Weib.“ sprach er mit gedämpfter Stimme, „ich denke, heute

Paris, 7. Juni. Die Presse stellte heute durchweg fest, daß durch den Mißerfolg Vivianis die Lage eine ernste Verschärfung erfahren habe. Mehrfach wird dabei insbesondere auf die vermehrten Schwierigkeiten hingewiesen, die dem Präsidenten der Republik aus der unnachgiebigen Haltung der Radikalen erwachsen. Jaurès schreibt in der „Humanité“: „Das Scheitern der Kombination Vivianis bedeutet den Beginn einer langen Reihe von Krisen und es gibt da nur eine Aussicht auf Rettung: Wenn die Republikaner der Linken das von Gobart und Ponsot gegebene Beispiel der Festigkeit nachahmen und ihrem Programm treu bleiben, ohne sich einschüchtern oder betrügen zu lassen, dann bleiben sie Herren des Plages. Denn um der Kammer ein Ministerium aufzubringen, welches das Dreijahresgesetz um jeden Preis aufrechterhält, müßte man sofort weit nach rechts, bis zu dem Grafen de Mun gehen. Wer würde das wagen und wie lange würde ein solches Abenteuer dauern?“

hd Paris, 8. Juni. Die französische Ministerriehe befindet sich in einem Stadium völligen Stillstandes.

Albanien.

Rom, 7. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Petersburg: In politischen Kreisen Petersburgs wird versichert, daß die russische Regierung, die sich zuerst immer weigerte, jetzt einwillige, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden, wenn die anderen Mächte es auch täten.

hd Rom, 7. Juni. Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Telegramm aus Brindisi, demzufolge die mohamedanischen und christlichen Albanesen sich bereits über die Nachfolge des Prinzen zu Wied geeinigt hätten. Danach soll ein Prinz aus dem Hause Bonaparte der Nachfolger sein. Die Tribuna bemerkt hierzu, daß der bonapartistische Prinz bereits sein Einverständnis gegeben habe.

Berlin, 7. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: „Die Regierungen der Großmächte haben, soweit bekannt, ihre Bereitwilligkeit erkennen lassen, nach den albanischen Gewässern Kriegsschiffe zu entsenden. Durch die Ausführung dieser Maßregel würde befördert werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des durch Beschluß der Großmächte begründeten Staates Albanien als fortbestehend ansieht. Die Arbeiten der internationalen Kontrollkommission und die Bemühungen des Fürsten Wilhelm, die Schwierig-

endlich bringt er Kunde von dem jetzigen Aufenthalt des Bruders, daß wir wissen, wo sein Regiment steht. Der Kaiser selbst hat mir die Zusage gemacht, daß er Nachforschungen nach Ferdinand anstellen läßt.“

„Ach, hoffst du noch immer auf eine glückliche Wendung?“ fragte sie gepreßt, „ich habe alle Hoffnung verloren; du kannst sicher sein, Ferdinand schlummert unter der Erde und Schnee deckt sein Gebein. O, mein Ferdinand, mein lieber, armer Sohn!“

Also klagte die Gräfin und hörte nicht auf den Zuspruch ihres Gemahls. Eine Weile saßen sie Hand in Hand in dumpfem Schmerz bei einander, ohne ein Wort zu sagen. Da hörte man plötzlich Pferdegetrappel und Schellengeläut. Voller Freude wollte der Graf ans Fenster eilen, denn er wußte, daß es das Gespann seines Sohnes Erich war, da riß dieser auch schon die Türe auf und rief herein: „Freuet euch, liebe Eltern, da bin ich und habe unseren Ferdinand mitgebracht!“

Ein Freudenschrei ertönte in dem Gemache, dann stürzte die Gräfin vorwärts und hing an dem Hals ihres todtgeglaubten Sohnes.

Schnell zündete der alte Graf ein Licht an und schüttelte nun auch seinerseits dem Angekommenen innig die Hand.

„Seht, es war gut, daß ich heute nach Wien fuhr,“ rief Erich in die allgemeine Freude hinein, „aber nur dem Zufall danke ich es, daß ich den Bruder traf; er kam gerade aus dem Kriege und wollte in die Heimat zurück. Da ist er nun!“

Im ganzen Hause war die Kunde, Leutnant Ferdinand sei zurückgekehrt, im Nu verbreitet;

feiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden, könnten unter dem von einer solchen Kundgebung zu erwartenden Eindruck erleichtert werden.“

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —
Idstein, den 8. Juni 1914.

Stadtverordneten-Versammlung am 5. Juni 1914.

Es fehlen mit Entschuldigung die Herren Ed. Vandauer, F. Vint, Chr. Noos und B. Berner. Vom Magistrat sind anwesend die Herren Bürgermeister Leichtfuß, Mitglieder Damacher und Ziegenmeyer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Herr Stadtverordn.-Vorsteher Schwent Kenntnis von einem Schreiben des Herrn Rechnungsführers Franz Vietor, in dem dieser für das Vertrauen dankt, das ihm wiederholt während seiner 18jährigen Tätigkeit bei der Stadt seitens der Stadtverordn.-Versammlung entgegengebracht wurde. Dem Herrn Stadtverordn.-Vorst. wird die Ermächtigung erteilt, Herrn Vietor den Dank der Versammlung auszusprechen.

1a. Wahl von 3 Mitgliedern der Schuldeputation. Vom Magistrat wurden die Herren Bürgermeister Leichtfuß, Beigeordneter Greuling und Mitglied Barthel wiedergewählt. Die Stadtverordn.-Vers. wählt die Herren Rau und Schwent wieder und an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Scherer, Herrn Philippi.

1b. Wahl von 4 Mitgliedern in die Kommission gegen Verunstaltung des Stadtbildes.

Vom Magistrat gehören die Herren Bürgermeister Leichtfuß (als Vorsitzender), Barthel und Ziegenmeyer der Kommission an. Von der Stadtverordn.-Vers. werden die Herren Stadtverordn. Schild und Hoffmann, sowie die Herren Prof. Göbel und Kunstmaler Töpfer gewählt.

Bürgerm. Leichtfuß teilt einen Bericht über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung mit, in dem gesagt ist, daß die Anregung der Entfernung des Verputzes an dem Rathaus nicht befürwortet werden konnte, weil das Haus ein schlichtes Bauwerk aus dem 19. Jahrh. ist, das nur das einfachste Zimmerwerk besitzt und in seiner schlichten Masse ein wichtiges Element in dem durch den Torbau des Schlosses beherrschten Stadtbild ausmache.

Stadtverordn. Schild verliest einen Brief des Herrn Prof. Neumann betr. des in der vorigen Sitzung erwähnten neu anzufertigenden Tores eines Anwohners der Weiserwiese.

Stadtverordn. Hoffmann gibt hierzu eine Erklärung ab, wonach er im großen und ganzen aufrecht erhält, was er in dieser Sitzung gesagt habe, gibt aber zu, daß er betr. des Tores etwas zu weit gegangen sei.

Magistratsmitglied Damacher meint, diese Sachen brauche man hier garnicht zu besprechen; es seien technische und ästhetische Sachen, wofür die Kommission da ist. Er spricht deshalb den Wunsch aus, daß die Kommission in Zukunft Sitzungen abhalten möge, wo die einzelnen Mitglieder ihre Meinungen austauschen können und hält es nicht für richtig, daß man der Bürgerschaft die

alle freuten sich über die Mäßen, denn er war beliebt bei allen.

„Mein Sohn, woher kommst du und was führt dich auf so seltsame Weise hierher?“ fragte der Vater.

Erich ergriff für diesen das Wort und sprach: „Still, Vater, vergönnt dem Bruder die Ruhe, morgen wird er uns alles erzählen.“

Die Mutter nahm ihn am Arme mit den Worten: „Komm für heute, mein Sohn, auf dein Zimmer, du bist müde, und bedarfst der Ruhe!“

Nach einer Viertelstunde lag Leutnant Harrach im weichen Bett und sprach mit einem Seufzer der Erleichterung: „Gott sei Dank, daß ich zu Hause bin!“ Seine Mutter reichte ihm die Hand und flüsterte: „Ja, mein Kind, es war gut, daß du kamst, deine Mutter wird dich wieder gesund pflegen, wie vor zehn Jahren auch, als du das Nervenfieber hattest.“

Dann gab sie der Köchin Weisung, Tee für den kranken Sohn zu bereiten. Der Vater schickte aber eiligst zum Arzte, damit er des Sohnes Zustand untersuche.

„Gänzliche Erschöpfung infolge ausgestandener Strapazen!“ erklärte dieser, als er seinen Besuch gemacht. „Ruhe und kräftige Nahrung werden nach kurzer Zeit die Genesung bringen.“

Damit ging er, und auch Vater und Bruder verabschiedeten sich für den Abend, um Ferdinand jede Aufregung zu ersparen.

Die Gräfin aber saß bis in den hellen Morgen an dem Lager des Sohnes und hielt seine Hand innig umschlungen. Nur wenig vermochte er zu reden, aber das genügte für die Mutter, um sich

Meinung von einzelnen Mitgliedern aufzwingen zu können glaubt. Das einzelne Mitglied könne niemals Autorität haben, wohl aber könne sich die Kommission diese verschaffen. In der Komm. müßten Beratungen über die Farben, Verzerrungen usw. gepflogen werden.

2. Verkauf einer Grundfläche an die Kgl. Eisenbahnverwaltung zur Herstellung des 2. Gleises.

Ohne Debatte wird der Magistratsbeschuß, nach welchem die 1 a 5 qm große Grundfläche für 20 M an die Eisenbahnverwaltung verkauft werden soll, einstimmig angenommen.

3. Befreiung der Lehrpersonen von der Krankenversicherungspflicht.

Lehrpersonen sind versicherungspflichtig, wenn ihr Gehalt den Betrag von 2500 M nicht übersteigt. Die Regierung verlangt, daß die Stadt solche Lehrpersonen zur Krankenkasse anmeldet, oder daß sie durch einen Beschluß die Befreiung von der Versicherungspflicht herbeiführt, indem sie den Lehrern im Erkrankungsfall die Weiterzahlung des Gehaltes — mindestens im 1/2fachen Satz des Krankengeldes — auf die Dauer der Regelleistung der Krankenkasse gewährleistet. Der demgemäß beschlossene wird herbeigeführt.

4. Wiederholtes Gesuch der hiesigen Lehrer um Bewilligung von Ortszulagen.

Das Gesuch, in welchem eine Zusammenstellung derjenigen Städte enthalten ist, die die Ortszulage eingeführt haben, wird verlesen. Der Magistrat hat die Gewährung einer Ortszulage unter den früheren Gründen abgelehnt.

Stadtv.-Vorst. Schwenk meint, es müsse deprimierend für die Lehrer unserer Stadt sein und zugleich auch die Berufsfreudigkeit einschränken, wenn sie nicht ihren Kollegen auf dem Lande gleichgestellt würden. Er habe deshalb den früheren Antrag nochmals gestellt und bitte, unseren Lehrern dasselbe zu geben, wie ihren Kollegen auf dem Lande.

Bürgermeister Leichtfuß begründet den Beschluß des Magistrats. Die gleichen Gründe, die diesen am 27. November 1912 zur Ablehnung dieses Gesuchs veranlaßt hätten, seien auch heute noch maßgebend. Weilburg, dessen Finanzen bedeutend besser als die hiesigen seien, habe die Gewährung einer Ortszulage abgelehnt, da der Etat die Belastung nicht vertragen könne. Die Kanalisation bringe der Stadt eine so ungeheure Belastung, daß sie die Ortszulage nicht bewilligen könne. Wenn heute eine solche von 100 M bewilligt werde, so käme nach 2 oder 3 Jahren sicher ein Gesuch um Erhöhung, gerade wie es bei den Alterszulagen der Fall war. Er verliest eine Zusammenstellung der Lehrergehälter von 1897 und derjenigen von heute. Nach dieser Zusammenstellung seien die Lehrer genügend honoriert, bewillige man eine Erhöhung, so kämen sofort sämtliche Gemeinde-Beamten mit derselben Angelegenheit. 18 andere Städte seien Weilburg gefolgt und hätten die Ortszulage abgelehnt. Hofheim wo nur 100% Gemeindesteuern erhoben werden, habe eine Ortszulage beschlossen. Die Regierung habe jedoch die Genehmigung nach § 20 des Gesetzes von 1909 verweigert, da die in diesem § vorgesehene Höchstgrenze von 4000 M um 25 M nach der am 1. Januar 1909 in Geltung gewesenen Besoldungsordnung zurückbleibt, also 3975 beträgt. Hier habe die damalige Besoldungsordnung nur 3750 M vorgesehen und werde die Regierung die Genehmigung jedenfalls auch verweigern.

Stadtv.-Vorst. Schwenk bezweifelt, ob die Regierung uns ebenso wie Hofheim heimische. Der Vergleich der Gehälter von 1897 und heute hinfie doch außerordentlich. Würde man fragen, um wieviel sich die Gehälter anderer erhöht hätten, dann würde sich ergeben, daß sie sich prozentual viel mehr erhöht hätten. Den Lehrern vertraue man das Beste an und deshalb müsse man ihnen auch geben, was ihre Kollegen auf dem Lande haben.

Stadtv. Nau wendet sich gegen die Ortszulage, da die Belastung für den Etat zu stark werde.

Stadtv. Philippi vergleicht das Gehalt eines jüngeren Lehrers mit dem eines Amtsgerichts-

ein Bild von seinen ausgestandenen Leiden zu machen. Fast mehr noch als über seine Verwundung entsetzte sie sich über die vielen Gefahren der Reise, denen Ferdinand nur mit knapper Not entronnen war.

Mehrmals hielten ihn die erzürnten Bauersleute für einen Spion und wollten ihn tötschlagen. Manchmal hatte er Tage lang nichts zu essen und mußte froh sein, wenn ihm hernach eine mitleidige Seele eine Gabe reichte. Dazu brannte die Wunde auf seiner Brust, die er schon vernarbt glaubte, immer mehr. Bluthusten stellte sich ein, und als er endlich die Tore der Kaiserstadt Wien erreicht hatte, da drohte er vor Hunger und Kälte in den Schnee zu fallen, wenn ihn nicht das Erscheinen seines Bruders wie eine Schickung Gottes gerettet hätte.

Am Morgen nach der Ankunft auf dem väterlichen Schloß hatte sich der Zustand des Leutnants anstatt gebessert, verschlimmert. Er lag im heftigen Fieber und redete für die Mutter unverständliche Worte.

Er sprach Namen und Orte aus, die er vorhin mit bewußten Sinnen nicht genannt hatte, die uns aber, weil wir seinen Aufenthalt an der Lahn im Nassauischen kennen, durchaus nicht fremd sind. Die Gräfin horchte jedesmal hoch auf, wenn er von Seelbach trotz seines irren Zustandes voller Begeisterung sprach und sich in den zärtlichsten Reden erging. Um das Geheimnis ihres Sohnes zu wahren, ließ sie niemand ins Gemach, selbst den Gemahl und Erich, der ihr die Sorge um den Kranken allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

sekretärs mit gleichem Dienstjahre und rechnet aus, daß der Lehrer nur die Hälfte des Gehalts des Amtsgerichtsekretärs beziehe. Auch müsse man auf den Ersatz unserer Lehrer achten. Die Großstadt ziehe die besten Lehrer an sich, weil sie das höchste Gehalt bezahle. Viele der besten Lehrer würden lieber in die Kleinstadt gehen, wenn die Gehälter an beiden Plätzen gleich wären. Die hiesigen Verhältnisse forderten, daß eine Zulage gewährt werden müßte. Es seien Klassen mit 93 Kindern hier. Er meinte, es sei wichtiger für gute Lehrkräfte und gute Schulverhältnisse zu sorgen als für die Kanalisation.

Bürgerm. Leichtfuß hält das Gehalt eines jungen Lehrers allerdings nicht nach seinen Leistungen entsprechend. Nach 5 Jahren, wenn derselbe Alterszulage bekäme, ändere sich dies jedoch. Ein junger Lehrer verdiene nicht mehr als ein Fabrikarbeiter, man könne jedoch diesen keine Zulage bewilligen und die älteren Lehrer leer ausgehen lassen. Der Mangel liege im Gesetz und könne von uns nicht behoben werden.

Stadtv. Philippi erklärt noch, daß der Lehrer für seine Ausbildung 6000—8000 M., während der mittlere Beamte, soviel wie nichts dafür ausbe. Auch dürfe man die Berufsfreudigkeit der Lehrer nicht zurückdämmen.

Stadtv. Hoyer meint, es müsse fränkend sein, für unsere Lehrer, wenn sie gegen ihre Kollegen auf dem Lande zurückgestellt seien. Dabei habe der Landlehrer einen viel bequemeren Dienst und vor allen Dingen keine annormalen Klassen. Es handle sich doch nur um die Gehaltsdifferenz der Land- und Stadtlehrer, die nur 100 M. betrage. Die Belastung von 1300 M. werde unser Etat trotz der schlechten Finanzverhältnisse noch vertragen können.

Stadtv. Kappus wendet sich gegen die Bewilligung einer Ortszulage, und bemerkt dabei, daß der Geschäftsmann noch viel schlechter daran sei.

Stadtv. Nau bemerkt, um die überfüllten Klassen wegzuschaffen, würde es nicht ausbleiben noch 2 neue Lehrer anzustellen.

Der Antrag auf Bewilligung einer Ortszulage von 100 M wird mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Stadtv. Scherer wünscht, daß derartige Gesuche in Zukunft vor Fertigstellung des Etats eingereicht würden.

5) Teilnahme an der zu St. Goarshausen stattfindenden diesjährigen Jahresversammlung des Nassauischen Städtetages.

Der Magistrat unterbreitet die Einladung des Städtetages mit der Mitteilung, daß seinerseits Bürgermeister Leichtfuß und Mitglied Seib daran teilnehmen. Die Stadtverordnetenversammlung bestimmt die Herren Stadtv.-Vorst. Schwenk und Mitglied Hohn zur Teilnahme an demselben.

6. Bewilligung eines Zuschusses für das Nassauer Denkmal bei Waterloo.

Stadtv.-Vorst. Schwenk verliest ein Schreiben des Herrn Hofrat Spielmann in Wiesbaden.

Der Magistratsbeschuß, der 50 M für das Denkmal bewilligt, wird mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen.

Daran anschließend gibt Bürgermeister Leichtfuß die Bauarbeiten bekannt, die in diesem Jahr zur Erledigung gelangen sollen: Das Trottoir der Bahnhofstraße soll durchgeführt werden bis zur Rampe. Dagegen kann die Straße vor der Kaufhufe nicht gepflastert werden, da das Pflaster im Herbst bei der Abtrennung zur Kanalisation wieder entfernt werden müßte. Im Krankenhaus soll die Küche renoviert und ein Glasabfluß angebracht werden. Der Jissenbachweg soll gestückt werden. Von dem für Erneuerung des Weges nach Hof Gassenbach vorgesehenen Betrag von M 2440.— sollen nur M 1500.— verwandt werden. Am Bernbacher Weg soll die Instandsetzung weiter fortgesetzt werden im Kostenbetrag von 1000 M. Ferner soll die Wasserleitung auf den Friedhof geführt werden.

7. Beschlußfassung zu dem abgeänderten Kanalisationsprojekt, dem hierzu erlassenen Ortsstatut und Genehmigung der zur Deckung der Kosten aufzunehmenden Anleihe.

Stadtv.-Vorsteher Schwenk: Wir haben hier ein Projekt, das ernstlicher Beratung bedarf. Das neue Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 140.000 M. Zur Deckung der Kosten ist eine Passiv-Schuld von 120.000 M aufzunehmen. Jeder Hausbesitzer hat bekanntlich den Anschluß von der Straße bis in seinen Grundbesitz selbst zu bezahlen, außerdem eine jährliche Abgabe. Nach der Kanalisation müssen verschiedene Straßen neu gepflastert werden. Ich bitte die Herren die Sache ernsthaft zu erwägen.

Bürgerm. Leichtfuß: Auf die technischen Fragen will ich hier nicht eingehen, ich will aber noch einzelnes zur Aufklärung sagen. Wir können häufig die Frage hören: Warum soll kanalisiert werden? Wir stehen vor einem schwerwiegenden Projekt, das uns für immer belastet. Die obige Frage scheint also sehr berechtigt. Zuerst sollten nur 100.000 M für die Kanalisation verwandt werden. In dem neuen Projekt sind jedoch die in dem früheren nicht enthaltenen Straßen — Bornstraße, Schäfergasse, Kreuzgasse — hinzugezogen worden, und so ist das Projekt auf 140.000 M angewachsen. Ziehen wir hiervon den 20.000 M betragenden Fonds ab, so bleiben 120.000 M Anleihe. Bei Anlegung der Wasserleitung im Jahre 1898 kam von den Bewohnern der Kreuzgasse eine Eingabe, in der Klage geführt wurde über die schlechte Ableitung des Wassers und das häufige Auftreten des Grundwassers. Nach einiger Zeit wurde diese Eingabe wiederholt. Schließlich wurde Beschwerde bei der Regierung erhoben und um in der Sache die ersten Schritte zu tun ein Kanalisationsfonds gegründet, der heute auf den Betrag von ca. 20.000 M angewachsen ist. Im Jahre 1902 kam eine Verfügung der Regierung, in der nach dem Stand der Kanalisation angefragt wurde. Es wurde berichtet, daß die Kanalisation nach und nach durchgeführt werden solle, da die Finanzen eine andere Art des Vorgehens nicht erlaubten auch der größte Teil der Stadt kanalisiert sei. Es wurde zunächst von der Städtereinigungs-Ges. in Wiesbaden ein Projekt ausgearbeitet und der Regierung und dem Ministerium vorgelegt, welches auch von dem Amt für Wasseruntersuchung in Berlin vorgeprüft und auf solche Weise zog

sich die Sache lang hinaus. Im vergangenen Jahre kamen nun die Beschwerden von den Forstbehörden über Vergiftung der Fische und Verunreinigung der Bäche durch die Fabrikwässer. Die in Wörsdorf wiederholt ausgebrochenen Seuchen wurden auf den sogenannten Schwarzbach zurückgeführt und auch von hier Beschwerden bei der Aufsichtsbehörde erhoben und neuerdings kommt noch hinzu, daß Verunreinigungen der Wasserläufe nach dem Wassergesetz nicht mehr stattfinden dürfen. Im Juli vorigen Jahres fand nun hier eine Konferenz zwischen einer Regierungskommission und dem Magistrat, sowie einigen Mitgliedern der Kanalisationskommission statt. Wir vertraten hier ganz entschieden den Standpunkt, daß die Stadt die Aufbringung der großen Kosten des Projekts mit 260.000 M (wozu noch die erheblichen Kosten der Neupflasterung der Straßen, welche durch die Kanalarbeiten bedingt seien, kommen) bei ihren finanziellen Verhältnissen absolut unmöglich sei, insofern dessen dann zwischen beiden Teilen ein Kompromiß zu Stande kam, daß dann nur die sog. Altstadt mit den Fabriken neu kanalisiert zu werden brauche, welches Projekt dann damals nur auf ca. 100.000 M berechnet war. Die Vertreter der Regierung bestanden ganz entschieden darauf, daß die Abwässer der Fabriken, welche hauptsächlich den Bach stundenweit verunreinigten, zwangsweise an die Kanalisation angeschlossen und in der Kläranlage geklärt werden müßten, andernfalls diesen nach dem neuen Wassergesetz der Ablauf ihrer Wässer in den Bach untersagt werden müsse. Nachdem dann die Stadtverordnetenversammlung im August 1913 diesem Uebereinkommen zugestimmt aber beschlossen hat, daß nur 100.000 M verwendet werden dürften, wurde die Hygiene- und Wasserleitungsgesellschaft in Wiesbaden beauftragt, ein Projekt auszuarbeiten, das, wie bereits gesagt, unter Heranziehung weiterer Straßen der Altstadt sich jetzt auf 140.000 M berechnet. Es ist anzunehmen, daß wir das Geld bei 2% Amortisation zu 4 1/2% Zinsen bekommen, was bei 120.000 M 7.800 M ausmachen würde. Auf der einen Seite stehen wir vor einer schweren Belastung, andererseits vor einem Zwang, den wir uns nicht entziehen können, wenn wir nicht mit der Regierung in Konflikt kommen wollen. Es werden auch durch die Kanalisation Mißstände bezügl. der Abwässer des alten Stadteiles beseitigt, die in sanitärer Beziehung von großem Vorteil sind.

Stadtv. Schild: Die Stadtv.-Versammlung hat im August 1913 beschlossen, daß nur 100.000 Mark aufgenommen werden sollten. Es war nicht zu übersehen, welche Straßen wir dann in die Kanalisation hätten einschließen können. Bei der weiteren Bearbeitung des Projektes zeigte es sich jedoch, daß es unbedingt notwendig ist, daß wir die ganze alte Stadt einschließen, allein schon wegen der später zu erhebenden Beiträge. Würden wir nur einen Teil der alten Stadt einschließen, so würden die Kosten dadurch durchaus nicht erheblich weniger, andererseits hätten wir einen entsprechend größeren Beitragsausfall zu verzeichnen. Zuerst war es nicht mein Plan, die Kreuzgasse aufzunehmen. Es zeigten sich jedoch dort derartige Mißstände, daß wir sie nicht ausschließen konnten. Ferner muß das Färgeförmel und infolgedessen auch die Weierwiese angeschlossen werden. Es kommt noch hinzu, daß die Reustadt durch Regenablässe angeschlossen werden soll, da wir die Kläranlage nicht gut mit dem Regenwasser belasten können. Wir haben einen solchen an der Robergasse und an der Bimburgerstraße, unterhalb der Magdeburgerstraße, vorgelegen, sodaß jetzt die ganze Reustadt mit Ausnahme des oberen Teiles am Bahnhof kanalisiert ist. Sobald es stärker regnet, laufen die Regenablässe über in den Bach. Regnet es dagegen nur wenig, so läuft das Wasser durch die Kläranlage, wo Regenanlagen Holzstübe und sonstige Fremdkörper auffangen. Ich muß bemerken, daß 10.000 M in dem Kostenanschlag enthalten sind, die mit der Kanalisation eigentlich nichts zu tun haben. Diese 10.000 Mark rühren gänzlich her von der notwendigen Vertiefung des Baches um 50—60 Zentimeter. Es ist Jahr aus Jahr ein der ganze Schmutz in den Bach eingelassen worden, wodurch dieser vollständig verschlammmt ist. Der Dandauer'sche Kanal von 300 Millimeter Durchmesser kann die Wassermengen nicht fassen. Wir können diesen Kanal also nicht beibehalten und müssen den alten Kanal fortführen bis in den Bach beim Davannahaus. Hierdurch ist die Vertiefung des Baches um 50 bis 60 Zentimeter bedingt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Sohle der Brücke befestigen. Zweitens ist es notwendig, daß wir die Brücke bei Lind abbauen und vergrößern, weil sie uns bei der Anlage des Kanals, der zur Dammühle führt, im Wege ist. Um eine Senkung des Grundwassers herbeizuführen, ist eine besondere Leitung für Weierwiese, Bornstraße und Zubenstraße vorgesehen. Wir wollen ja nicht nur die sanitären Verhältnisse verbessern, sondern auch den Leuten die Benutzung ihrer Keller ermöglichen. Auf diese Weise ist die Entstehung der Mehrkosten zu erklären. Die Obergasse vom Winkler'schen Hause aufwärts, konnten wir nicht berücksichtigen, dagegen die Calmenhofstraße und die Kassegasse. Was die Kläranlage anbelangt, so haben wir dieselbe weiter geklärt, damit die neue Fabrik angeschlossen werden kann. Der Kanal wird auf einen kleinen Damm gelegt werden, und der Erdaushub dadurch erheblich billiger. Dann wird die Zufuhr einfacher dadurch, daß wir den Jissenbachweg verlängern können. Nun fragt es sich, wie sollen die Kosten aufgebracht werden? Wie sie schon gehört haben, sind 140.000 M erforderlich, wovon 20.000 M vorhanden sind. Verzinsung und Amortisation erfordern 7.800 M, Spülung und Reinigung 2.500 M. Es sind also insgesamt 10.000 M aufzubringen. Wiesbaden erhebt einen Aufschlag auf die Miete für kleine Wohnungen wenig, für die größeren mehr. Die 10.000 M wollen wir aufbringen dadurch, daß wir 1/2 von den Frontmeterbeiträgen erheben, 1/2 durch 1 1/2% Zuschlag auf den Gebäudesteuermessungswert ausschließlich Fabriken. Die Fabriken sollen den Rest aufbringen.

Bei den Fabriken wollen wir den Wasserverbrauch zu Grunde legen. Verbraucht eine Fabrik 60 cbm Wasser am Tage, so hat sie im Jahr pro cbm 8 M — im ganzen Jahr 480 M zu zahlen. Wir haben in Jdsheim 420 Häuser mit einem durchschnittlichen Nutzungswert von 500 M, einer durchschnittlichen Frontlänge von 15 Meter, so ergibt sich ein durchschnittlicher Beitrag von 7.50 M. Wenn man die Einwohnerzahl auf ein Haus mit 8 annimmt, den Wasserverbrauch mit 30 Liter pro Kopf, so erhält man ebenfalls einen durchschnittlichen Beitrag von 8 M. Wir sehen daraus, daß der Bürger genau soviel bezahlt, wie die Fabrik, die wirklich nicht zu klagen braucht. Geht die Fabrik nicht mehr so gut, so verbraucht sie auch weniger Wasser. Ich glaube also, daß wir den Satz von 8 M pro Jahr ruhig annehmen können. Wir hätten auch anders vorgehen können und direkt einen Zuschlag auf das Wassergeld erheben können, wie es z. B. Hofheim macht. Das wäre aber nicht zu empfehlen, weil das Wassergeld schon allzu hoch ist, und weil noch viele Brunnen im Gebrauch sind. Manche Städte machen es so, daß sie nicht

die Frontmeter berücksichtigen, sondern die Grundfläche. Es ist aber doch nicht einerlei, ob auf dieser Grundfläche ein ein- oder dreistöckiges Haus steht. Man müßte also richtiger, die Kubikmeter des betr. Hauses ermitteln. Man darf aber solche Sachen nicht zu schwierig gestalten. Nun ist in diesen Kosten nicht eingeschlossen der Betrag für die Kanalleitung von der Straße bis ins Haus. Dieser Betrag soll zunächst von der Stadt vorgelegt werden und wird später von den einzelnen Personen eingezogen. Für die Straße der Altstadt ist das sehr wenig, weil die Straßen sehr eng sind. Die Landwirte können ihre Jauchegruben beibehalten. Wenn wegen der Fabriken Miststände betr. ungenügender Reinigung vorkommen, so kann die Stadt der Fabrik die Einführung ihrer Abwässer einfach versagen. Die Regierung hat hierzu die Erlaubnis bereits erteilt.

Stadtv.-Vorst. Schwenk spricht dem Herrn Stadtv. Schild den Dank der Versammlung für seine Ausführungen aus.

Darauf werden die Pläne zur Kanalisation befristet. Zu dem Antrag auf Vertagung der Angelegenheit wird ein Zusatzantrag Schild angenommen, dem zufolge die nächste Sitzung innerhalb vierzehn Tagen einzuberufen ist. Schluß 8 Uhr.

— **Theater.** 's Turnfest, ein kaktiger Schwanf von Anna Braubach-Hadamar gelangte gestern Abend in der gut besetzten Halle des Turnvereins dahier zur Aufführung. Die Darsteller, Damen und Herren aus Hadamarer Bürgerkreisen, darunter die Verfasserin des Stückes selbst, zeigten ein recht flottes Spiel und waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Das Stück selbst behandelt in recht humorvoller Weise die Aufregungen, die die Vorbereitungen zu einem Turnfest in einem kleinen Ort, Kleindorf genannt, bringen. Einige geschickt eingeflochtene Liebeszenen sorgen für Abwechslung, wenn sich auch die zwei Pärchen nicht wie üblich erst am Schlusse, sondern schon im 2. Aufzuge „kriegen“. Das Stück ist in platter nassauischer Mundart geschrieben, was wesentlich zur Erheiterung beitrug. Reicher Beifall lohnte den Darstellern ihre Mühe, die umsomehr anzuerkennen ist, als dieselben lediglich aus Liebe zur Sache die Unbequemlichkeiten der Reise und das Opfer einer Nachtruhe übernahmen. Nach der Vorstellung blieben die Hadamarer Gäste noch einige Zeit mit hiesigen Turnern in der Halle zusammen. Der nach Deckung der Ausgaben verbleibende Ueberschuß aus der Vorstellung verbleibt dem Turnverein.

— **Das Gardekürassier-Regiment in Berlin** wird nach Allerhöchstem Befehl seinen hundertjährigen Stiftungstag am 21. Februar 1915 feiern. Dem Regiment ist die Teilnahme möglichst vieler ehemaliger Gardekürassiere sehr erwünscht. Es bittet diese schon jetzt ihre Adressen dem Jubiläumsbüro des Regiments Berlin SW. 29 einzusenden, damit genaue Mitteilungen über evtl. Sonderzüge, Unterbringung und Gang der Feier zugesandt werden können.

— **Voraussichtliche Witterung** nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Dienstag, 9. Juni: Abnehmende Bewölkung. trocken, wärmer, nordöstliche bis östliche Winde.

Aus Nah und Fern.

Camberg, 6. Juni. Die Zählung der Schweine ergab für hier 778 Stück.

Oberfelters, 5. Juni. Vergangenen Dienstag verunglückte in Gledert bei Mühlheim a. Rh. der 23 Jahre alte Adam Bauer, Sohn der Eheleute Anton Bauer hier; er fiel vom Gerüst und war alsbald tot.

Wiesbaden, 7. Juni. Unter dem Vorsitz von Dr. Schrank (Wiesbaden) tagte heute im hiesigen Kurhause der 61. mittelhessische Nerztetag bei reger Beteiligung aus dem ganzen Verbandsgebiete. Es wurden Vorträge aus allen Gebieten der Medizin, teilweise durch Demonstrationen erläutert, gehalten. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Bad Homburg v. d. H. bestimmt.

Ufingen, 1. Juni. Bei der Wahl zur Landwirtschaftskammer wurde Bürgermeister Schneider-Steinischbach wiedergewählt und Landwirt Veltz-Wehrheim für den Kreis Ufingen neugewählt.

Höchst a. M., 6. Juni. Gestern Abend hat sich der unverheiratete Chemiker Dr. Arnulf Lechner in seiner Wohnung vergiftet. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Diez, 5. Juni. Die hier abgehaltene Vorstandssitzung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins beschloß, im nächsten Jahre die Generalversammlung dem Obst- und Gartenbauverein Bad Homburg zu übertragen, der zugleich sein fünfundsingzigjähriges Bestehen mit einer großen Ausstellung verbinden wird.

Bad Nauheim, 6. Juni. Hier ist Dr. Hugo Kroneder, o. Professor der Physiologie an der Universität in Bern, im 76. Jahre gestorben.

Aus dem Rheingau, 6. Juni. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft hat Montags Mittwochs und Freitags zu billigen Preisen ein neues Schiff zu Tal eingelegt. An diesen Tagen fährt das Schiff in Oestrich morgens 8.20 Uhr ab und hält an allen Stationen. Abwechselnd hat der Dampfer Doppel- oder Promenadendeck. Der Fokjätenpreis berechtigt zur Benutzung des Promenadendecks und Salons. Zu Berg geht dasselbe Schiff ab Oestrich Dienstags, Donnerstags und Samstags, abends 7.25 Uhr.

Mannheim, 6. Juni. Auf grauenhafte Weise verunglückte gestern Nachmittag im Bahnhof zu Schwetzingen die 54 Jahre alte Frau des Landwirts Peter Vertich aus Reilingen. Die Frau, die von der Augenklint Heidelberg kam und auf einen Zug wartete, ging mit halb verbundenen Augen den Bahn-

steig entlang und geriet dabei auf das Geleise, wo der von Karlsruhe kommende Schnellzug einlief, die Frau erfaßte und auf der Stelle tötete.

Köln, 6. Juni. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute Vormittag in dem Vorort Merheim. Zwei Chauffeure sollten ein neues Automobil von Düsseldorf nach Köln bringen, um es dort abzuliefern. Sie schlugen ein so schnelles Tempo an, daß die Bremse versagte und das Automobil gegen einen Baum geschleudert wurde. Einer war sofort tot, der andere wurde tödlich verletzt.

Köln, 6. Juni. Der Wehrbeitrag der Stadt Köln beläuft sich auf 19¼ Millionen Mark.

Hamm (Westfalen), 5. Juni. Nahehaft eines Dienstmädchens. Gestern Nachmittag brach an dem Gut Mundloh in Flierich ein großer Brand aus. Das Viehhaus brannte vollständig nieder, während die übrigen Gebäude nur mit Mühe vor den Flammen geschützt werden konnten. Der Schaden ist sehr bedeutend, da umfangreiche Vorräte verbrannt sind. Als Brandstifterin wurde das Dienstmädchen Marie Menke verhaftet. Sie hat die Tat bereits eingestanden und scheint aus Rache gegen den Gutspächter gehandelt zu haben.

Berlin, 8. Juni. Vor dem Kaiserpaar und einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge fanden Sonntag Mittag im Berliner Stadion die Vorführungen der Turnerschaft des Turngaues Groß-Berlin statt. Elftausend Turner und Turnerinnen gaben unter Leitung des Kreisturnwarts Kregelow hervorragende Proben ihres Könnens. Freiübungen von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen, zwei Silbentläufe der Männer, Turnen der Männer am Barren und am Reck, Hindernislaufen, Handübungen der älteren Turner, Fechten, Laufen und Tanzen der Jugendturner, besonders ausgezeichnete Haltungs- und Gewandtheitsübungen der königlichen Landesturnanstalt, vollständige Übungen, Tisch- und Bodenspringen, Spiele der Männer und Frauen in bunter Reihenfolge. Nach einer Stunde waren die Vorführungen beendet.

Berlin, 5. Juni. Kaufmann Gerlach, Inhaber eines Portraitinstituts veröffentlichte zu Reklamezwecken ein funderleichtes Bilderrätzel in den Zeitungen. Es liefen hunderttausende richtiger Lösungen ein. Um den ausgelegten Preis wurde dann gelost. Wegen Veranstaltung einer unerlaubten Lotterie erhielt G. deswegen einen Monat Gefängnis und 2500 M. Geldstrafe.

Berlin, 6. Juni. Heute Vormittag ist ein Kraftwagen der Berliner Hochbahngesellschaft an der Ecke Reichstagsufer und Sommerstraße gegen das eiserne Gitter am Spreerfer gestoßen. Die eisernen Ständer wurden zerbrochen und der Autoomnibus hing mit dem linken Vorderrad frei über dem Wasser. Der Unfall hätte leicht schreckliche Folgen haben können, wenn der Kraftwagen nicht mit dem Kühler und dem rechten Vorderrad an einem eisernen abgebrochenen Pfosten des Gitters Halt gefunden hätte und hängen geblieben wäre.

Hamburg, 6. Juni. Der Stapellauf des dritten Dampfers der Imperatorklasse findet auf der Werft von Blohm u. Voß am Samstag, den 20. Juni, nachmittags statt.

Luzern, 6. Juni. In den höheren Lagen herrscht bei niedriger Temperatur starker Schneefall. Die nähere und weitere Umgebung und das Gott-hardgebiet hat eine Decke von Neuschnee.

Paris, 6. Juni. Theodor Roosevelt ist heute Vormittag mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Paris eingetroffen. Er befindet sich auf der Durchreise nach Madrid, wo er der Verheiratung seines Sohnes, welcher Attaché an der amerikanischen Botschaft in Madrid ist, beiwohnen wird.

h Paris, 8. Juni. In einem Ballsaal im Vororte Puteaux brach gestern unter den Tänzern eine Panik aus, als dort plötzlich ein Bär erschien, der aus einer Menagerie ausgebrochen war. Die Ballgäste glaubten zuerst, daß sich jemand einen Scherz gemacht habe, indem er sich in ein Bärenfell gekleidet habe, mußten sich aber bald von der Echtheit des Bären überzeugen. Verschiedene Frauen wurden verletzt. Der Bär ließ sich von dem bald erschienenen Wärter willig fortführen.

h Paris, 8. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern spät nachmittags in Cezannes, einem kleinen Städtchen im Marne-Departement. Dort fand ein größeres Fest statt und gegen 6 Uhr abends sollte ein Freiballon aufsteigen. Da ein solcher Aufstieg in Cezannes ein nicht gewöhnliches Ereignis ist, so hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Der Start ging glatt von statten. Kaum hatte sich jedoch der Ballon etwa 30 Meter hoch in die Lüfte erhoben, als aus bisher nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion erfolgte. Der Ballon stürzte mitten in die Zuschauermenge. 60 Personen wurden verletzt, von diesen 23 sehr schwer. Der Führer verbrannte am ganzen Körper, sein Zustand ist hoffnungslos.

h Bordeaux, 8. Juni. Zu einem lebhaften Zwischenfall kam es während eines Stiergefechtes, das gestern in der Nähe von Bordeaux ausgefochten wurde. Die Ungeheuerlichkeit des Stiertämpfers Vasquez, dem es nicht gelang, einen Stier, dem er bereits 17 Degenstiche beigebracht hatte, zu töten, brachte das Publikum derart in Wut, daß es in die Arena stürzte und den Fechter tätlich angriff. Es kam zu einer wüsten Prügelei. Schließlich gelang es der Polizei, Vasquez aus den Händen

seiner Angreifer zu befreien. Schwer verletzt wurde er ins Hospital gebracht.

h Reims, 7. Juni. Auf dem Truppenübungsplatz von Chalons hat sich gestern nachmittags ein schwerer Unfall ereignet. Bei Scharfschießversuchen auf bewegliche Scheiben erhielt eine Schwadron Kavallerie den Befehl zum Scheinangriff. Dabei geriet ein Pferd in die Drähte eines für Zwecke der Luftschiffahrt aufgestellten Pfeilers. Es stürzte und begrub seinen Reiter unter sich. Durch den Stoß wurde der Pfeiler umgerissen und warf einen anderen Pfeiler mit um. Der Soldat wurde ins Lazarett gebracht, wo sein Zustand zu lebhafter Besorgnis Veranlassung gibt. Auch das Pferd wurde bedenklich verletzt.

h Rom, 8. Juni. Nach einigen Tagen warmen Wetters hat sich gestern ein Wettersturz ereignet. Aus ganz Norditalien werden Schnee- und Hagelfälle gemeldet. Auch in Neapel herrscht ein furchtbarer Sturm.

h Neapel, 8. Juni. Ein furchtbarer Vollenbruch ist über Neapel und Umgebung niedergegangen und hat große Verwüstungen angerichtet. Die ungeheuren Wassermassen, die durch das Abflußrohr zum Meere drängten, überraschten 13 Arbeiter, die in der Abflußleitung mit Abwässerungsarbeiten beschäftigt waren. 8 Arbeiter wurden von dem niederstürzenden Wasserschwall ins Meer fortgerissen, wo sie ertranken.

h Petersburg, 4. Juni. Ein sensationeller Prozeß gegen zwei bekannte sibirische Millionäre, die Gebrüder Semerow aus Blagoweschensk, von denen einer Direktor der Stadtbank war, hat in Warschau begonnen. Beide Millionäre haben sich jahrelang in Sibirien und später in Nizza mit der Herstellung von falschem Papiergeld beschäftigt. Sie haben dabei über eine Million falsche Hundertrubelscheine in Umlauf gesetzt. Im Prozeß treten 74 Angeklagte und 497 Zeugen auf. Die Anklage umfaßt 320 Druckseiten. Der Prozeß dürfte mehrere Wochen dauern.

h New-York, 8. Juni. Im Oktober d. J. werden die presbyterianischen Kirchen in 400 Städten der Vereinigten Staaten kinematographische Apparate erhalten, um den Kirchenbesuchern Szenen aus dem Leben Jesu Christi und andere biblische Vorgänge kinematographisch vorzuführen.

h New-York, 8. Juni. Ein Tornado hat gestern den nördlichen Teil des Staates Iowa heimgesucht. Der Orkan hat große Verwüstungen angerichtet. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 12 Personen wurden getötet.

* **Modetollheit.** Um die lieben Schoßhündchen, wenn sie im Automobil mitfahren, vor Erkältungen und Augenentzündungen zu schützen, hat die Industrie Hunde-Autoschutzbrillen in den Handel gebracht und diese bereits mit dem D. R. G. M. schützen lassen. Dieser Tage sah man schon in verschiedenen Autos Fahrer, Herren, Damen und — Hunde, alle mit Schutzbrillen bewahrt, durch die Straßen fahren. In einigen Fällen war die „Bebrillung“ so hübsch durchgeführt, daß Mensch und Tier kaum zu unterscheiden waren.

Prima junges Schweinefleisch

per Pfd. 70 Pf.

Schweineeschmalz

roh und garantiert rein ausgelassen per Pfd. 70 Pf.

Dörrfleisch u. geräuch. Speck

per Pfd. 90 Pf.

frischen Speck

per Pfd. 70 Pf. empfiehlt

Joh. Krech, Idstein, Obergasse.

Neue Maljesheringe Neue Mallakartoffeln

bestens empfohlen

Adolph Witt, Idstein.

Verkauf von morgen ab:

Rindfleisch	86 Pfg.
Schweinefleisch	70 "
Geraucherten Speck	80 "
Dörrfleisch	90 "
Fleischwurst und Preßkopf	75 "
Gute Leberwurst	60 "
Breite Blutwurst	56 "
Schmale Blutwurst	45 "
Ganzes Rindsfett	40 "
Ausgel. Rindsfett	45 "
Schmalz	70 "
Wurstfett	40 "

E. Dambeck, Idstein,
Weiherwiese Nr. 1.

Liederbund.

Dienstag Abend 9 Uhr Besprechung über die Sängerfahrt nach Heidelberg—Schwetzingen—Mannheim—Weinheim beim Vorsitzenden Karl Junior. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit dem
Amtsrichter Herrn **Claus Rahm** in Senftenberg
zeigen ergebenst an

Rektor **M. Siemer**
und Frau **Amalie**
verw. Mayer, geb. Specht.

Idstein, im Juni 1914.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie**
Mayer, Lehrerin in Senftenberg, Tochter des ver-
storbenen Pfarrers Friedrich Mayer und seiner Ge-
mahlin Amalie, geb. Specht, beehre ich mich hiermit
anzuzeigen.

Claus Rahm, Amtsrichter.

Senftenberg, im Juni 1914.

Alleinverkauf für Idstein und Umgegend:

Neue Kultur-Bett-Matratten

D. R. P. 23777
37096

Besondere Vorzüge: Nachprüfen des Füllmaterials bei Ankauf. Leicht waschbar,
z. B. nach jeder Erkrankung. Selbst einfüllen nach dem Reinigen, leichtes Auf-
arbeiten durch jedermann bei Stoff- und Geldersparnis.

Um- und Aufarbeiten sämtlicher vorhandenen Matratten in Kultur-Matratten unter
Verwendung des vorhandenen Materials ohne Mehrkosten. Für jedes Material
geeignet. Bei jeder Neuanschaffung sollte nur immer dieser Matratze der Vorzug
gegeben werden, da sie nicht teurer wie jede andere in gleicher Füllung.

Mustermatratten in meinem Laden anzusehen.

Karl Römer, Schreinermeister, Idstein

nur Welherwiese 5.

Städtisches Krankenhaus.

Die Lieferung der Lebensmittel als: Brot,
Fleisch, Milch und Colonialwaren für die Zeit
vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 soll ver-
geben werden und sind schriftliche und verschlossene
Angebote bis zum 17. ds. Mts. bei uns ein-
zureichen.

Idstein, den 4. Juni 1914.

Die Krankenhauskommission:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Wegesperre.

Die Bignalwegestrecke Heftrich—Idstein von
km 4,4—5,0 ist vom 8. bis 12. ds. Mts., und
die Strecke Heftrich—Lenghahn von km 0,9—1,7
vom 12. bis 20. ds. Mts. für den Fuhrverkehr
gesperrt.

Heftrich, den 5. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Hartmann.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Aufheben der Kanaldeckel in
den Bürgersteigen der Stadt ist verboten und wird
bestraft; wo solches durch Kinder geschieht, werden
die Eltern bei Schadenfällen haftbar gemacht.

Idstein, den 6. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Geschäftsempfehlung.

Ich offeriere den Einwohnern
von Idstein und Umgebung in
gediegener Auswahl Wanduhren,
Regulateure, in versch. Mustern,
Wecker, Taschenuhren, mit zwei-
jähriger Garantie. Reparaturen
werden bestens ausgeführt.

G. Rapp, Uhrmacher, Idstein,
Löhrgasse 1.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein.

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Für Sportkleidung

verlange man

Schneesternwolle

beste Jackenwolle

mit

Gratis-Arbeits-Anleitungen.

Rasch, gut und billig

werden **Schirme** repariert u. überzogen bei
P. Elfen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Greuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.



ergibt wasserfesten, nicht abfärbenden Glanz.

Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner in Göttingen.

Wegen Abbruch meiner Scheune

werden die Balken und sonstiges Abbruch-
material abgegeben.

S. Goldschmidt, Idstein,
Welherwiese.

Stroh

hat zu verkaufen.

Jagdaußer Fr. Engel, Esch.

Ein fast neues weißes Tüllkleid

(Größe 44) billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Exp.
d. Idst. Btg.

Kirchengefangverein Idstein.

Dienstag, den 9. Juni, abends 9 Uhr,
Gefangstunde.

Wir machen unsere sämigen Mitglieder auf
§ 8 unserer Vereinsstatuten aufmerksam.

Der Vorstand.



Alle Magen- u. Darmleidende, Zucker-
kranke, Blutarmer usw. essen, um zu
gefunden das echte Kasseler

Simonsbrot,

versehen mit Streifband u. schwarz-
weiß-roter Schutzmarke. Stets echt u.
frisch zu haben bei
Ad. Witt, Launus-Drogerie, Idstein.

Flechten

zissende u. trock. Schuppenflechte,
Barflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig. Wer bisher ver-
geblich auf Heilung hoffte, versuche
noch die bewährte u. ärztl. empfohl.

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Das verdienstvolle Rino u. seine genaue auf
die Fr. R. K. Schmitt & Co., Weidholz-Braden.

Zu haben in allen Apotheken.



Wohnhaus

mit Scheuer u. Stallung, sowie Werkstat-
t mit Feuerrecht, Schäfergasse 2, zu verkaufen.

Näh. b. Schmiedemeister **Emil Michel, Idstein.**



Haus zu verkaufen.

Geeignet für Landwirtschaft oder Ge-
schäft. **Idstein, Welherwiese 28.**

Ein großes, nicht möbliertes **Zimmer** per
1. Juli zu mieten gesucht. Schriftliche Offert.
mit Preisangabe u. S. 755 a. d. Exp. d. Idst. Btg.

3-10 M und mehr im Hause täglich
zu verdienen. Postl. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

1-2 Arbeiter können Kost und Logis
erhalten.
Idstein, Rodergasse 10.

Eine selten prima **Holländer Milchkuh**, die im
halben Juni zum 4. Mal kalbt, steht zu ver-
kaufen bei **Wilhelm Bieg 1r, Wörsdorf.**



Persil

bleibt

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Persil

Kein anderer Waschzusatz er-
forderlich, da hierdurch die
Wirkung beeinträchtigt und
der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Überall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.